

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846**

25.3.1846 (No. 82)



# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, den 25. März.

N<sup>o</sup>. 82.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halb 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelber frei.

1846.

## Deutschland.

Karlsruhe, 22. März. Ein Artikel der „Karlsruher Zeitung“ vom 22. März, Seite 407, äussert, es sey eine nicht zu läugnende historische Thatsache, daß bei Einführung der Reformation am wenigsten das Volk gefragt wurde, ob es bei der alten Kirche bleiben oder zu der neuen übertreten wolle. — Und gleich darauf: „So geschah es auch in Baden; das ist, wie gesagt, geschichtliche Thatsache.“ — In diesen Worten scheint der Vorwurf zu liegen, als habe unser durchlauchtigstes Fürstenhaus bloß aus eigenem Wohlgefallen die Reformation eingeführt; aber es hat vielmehr, nachdem es während der vier ersten Jahre sich der beginnenden Reformation widersetzt und deren Verbreitung sogar mit Landesverweisung bestraft hatte, aus Rücksicht auf die Wünsche der Untertanen allmählig mildere Wege eingeschlagen, seit 1522 den freiwilligen Austritt aus den Klöstern nicht mehr verboten, seit 1524 die Priesterhebe, gleich darauf die deutsche Sprache im Gottesdienst und seit 1527 den Reich im heil. Abendmahl erlaubt. Zwar hat es, aus politischer Rücksicht, länger als andere deutsche Fürstenhäuser (Braunschweig-Wolfenbüttel allein ausgenommen) mit der völligen Reformationseinführung gezögert, und damit bis zum Abschlusse des Religionsfriedens gewartet, nach welchem die Reformation unter dem förmlichen Schutze der Reichsgesetze geschehen konnte; aber bei der Reformationseinführung selbst im Jahr 1536 hat es an jede einzelne Gemeinde vor allem Anderen als erste Frage ausdrücklich die gestellt: „Ob die Gemeinde sich des r. Markgrafen Proposition (die evangelische Kirchenordnung Badens) gefallen lasse oder nicht?“ — Nicht ein Beispiel von verneinender Antwort ist bekannt, und unser Fürstenhaus, dessen Gerechtigkeit und Milde uns aus der Geschichte jedes Jahrhunderts entgegenleuchtet, rechtfertigt Joseph Vaders Worte, welcher (Badenia II. 91) sagt: Die Geschichte kann vielleicht kein Land nennen, wo die Reformation mit mehr Vorbereitung, Umsicht und Geschicklichkeit eingeführt worden ist. — Falls aber Jemand vermuthen lassen wollte, als ob die Reformation etwas dem Willen unseres Volkes Widerstrebendes gewesen sey, so würde Jeder, der von den „historischen Thatsachen“ Kenntniß hat, aus der Spezialgeschichte nicht bloß der altbadischen Gebiete, sondern auch der übrigen Landestheile von Konstanz an bis nach Bertheim Beispiele genug aufzählen können, daß Zwangsmaßregeln zur Unterdrückung der Reformation angewendet worden sind, aber keines, daß Einer dieser Landestheile zur Annahme der Reformation gezwungen worden ist.

Karlsruhe, 23. März. Sicheren Nachrichten zufolge wird Rittermaier bei dem bevorstehenden Landtag wieder in die zweite Kammer treten. Geh. Rath Bekk, der für diesmal keine Wahl mehr annehmen will, hat ihn in seinem bisherigen Bezirke (Meersburg) als seinen Nachfolger empfohlen, und es soll, wie verlautet, der Name des gefeierten Mannes, der von 1831 — 1840 schon Mitglied der zweiten Kammer und an den Landtagen von 1833 — 1840 deren Präsident war, in jenen Bezirken allgemeinen Anklang finden.

Karlsruhe, 24. März. Bei der gestern stattgehabten Wahl der Wahlmänner des neunten Distrikts wurden gewählt: Stadtvorsteher Valer, Kaufmann Erleben, Bijouteriefabrikant Kupp, Obergerichtsadvokat Gillingen, Bäckermeister Appenzeller, Partikulier Sommersch und Polizeiamtman Bürger.

München, 20. März. (N. Z.) Die Kammer der Reichsräthe hat hinsichtlich eines Antrags des Reichsraths v. Niehammer, die technischen Lehranstalten betreffend, beschlossen: Se. Maj. der König sey auf verfassungsmäßi-

gem Wege zu bitten: 1) das Gedeihen der Landwirtschafts- und Gewerbeschulen einestheils dadurch zu fördern, daß deren Besuch für solche, deren künftiger Beruf, auch im Staatsdienst, gelehrte Bildung nicht wesentlich erfordert, als das Gymnasialstudium ergänzend erklärt, andertheils dadurch, daß den angedachten Schulen angestellten Lehrern Stand und Gehalt der Gymnasial-Professoren beigelegt werde; 2) mit gleicher landesväterlicher Fürsorge die Attribute dieser Schulen, namentlich auch die Behelfe zur praktischen Ausbildung in der Landwirtschaft zu bedenken; 3) außer den landwirthschaftlichen Abtheilungen der Landwirtschaft und Gewerbeschulen auch eigene Ackerbauschulen für Baumeister und Oberknechte in sämtlichen Kreisen in das Leben treten zu lassen; 4) in jenen Theilen des Königreiches, in welchen der Flachsbau im Schwung ist, die Errichtung von Spinnschulen allgemein zu verfügen; 5) bei den Schullehrerseminarien die Kenntnisse und Fertigkeiten, die zum Betrieb des Feld- und Ackerbaues dienen, ganz besonders berücksichtigen zu lassen; 6) endlich im Budget der sechsten Finanzperiode diejenige Vorhersehung allergnädigst treffen zu lassen, welche das vollständige Gedeihen des technischen Unterrichts in allen seinen Abstufungen u. Verzweigungen bedingt.

München, 21. März. (N. Z.) Ueber zwei neue Gesetzentwürfe ließ sich die Kammer der Abgeordneten in der heutigen Sitzung Vortrag erstatten; Graf v. Hegnenberg-Dur als Referent im zweiten Ausschusse war Berichterstatter über die künftige Uebernahme des bayerischen Donau-Dampfschiffahrts-Unternehmens von Seite des Staats; Frhr. v. Lindenfels als Referent im dritten Ausschusse über den Gesetzentwurf den §. 44 lit. c. im ersten Titel der zehnten Beilage zur Verfassungsurkunde betreffend. Hierauf ging die Kammer auf die Berathung und Schlußfassung über die Beschwerde des Magistrats der Stadt Nürnberg wegen Belastung mit Konkurrenzbeiträgen zum Ausbau des Irenhauses in Erlangen, über deren Leistung aus Kommunalmitteln weder der Ausschuss noch auch die Kammer als zu rechtfertigend anerkennt, daher letztere mit 85 gegen 37 Stimmen den Antrag des Ausschusses sich aneignete, der also lautet: an Se. Maj. den König in verfassungsmäßigem Wege den Antrag zu stellen, dieser Beschwerde nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde Titel 10 §. 5 allergnädigst abzuwehren, resp. die Entschliessung vom 2. Mai 1845 an sämtliche unmittelbare Magistrate, Landgerichte und Herrschaftsgerichte des mittelfränkischen Kreises aufzuheben. Die Debatte dauerte mehre Stunden, und ward sehr lebhaft für und wider die Beschwerde auf Verfassungsverletzung geführt. Die Herren Abg. Betterlein, der zweite Präsident, Dr. Schwindl erklärten sich gegen dieselbe; für die Beschwerde die Abgeordneten Kirchgeßner, Bestelmeyer, Städtler, Bauer, Willich, Schnezger, Rammojer, Stöckinger, Cloßen; zuletzt der Referent Defan Gög. Die Entschliessung vom 2. Mai 1845 verteidigte Herr Ministerialrath von Zennetti; Regierungsdirektor Betterlein hatte beantragt, da wohl keine Verfassungsverletzung vorliege, nicht in Form einer Beschwerde, sondern eines Antrags die Bitte um Aufhebung dieser Entschliessung an den König zu bringen. Er trat dem wiederholten Vorwurfe der Pflichtverletzung der höheren Staatsbeamten entgegen, was zu gegenseitigen Erwidrerungen der Abg. Bauer und Schwindl führte; letzterer wird während seiner Rede durch den Ersteren wiederholt unterbrochen, worüber die Kammer unruhig wird. Abg. Frhr. v. Lerchenfeld ruft laut: zur Ordnung! und der Herr Präsident spricht sich mit aller Entschiedenheit gegen Unterbrechungen eines Redners, als gegen die Geschäftsordnung verstoßend, aus. Eine ähnliche Szene wiederholte sich während der Rede des Herrn Abg. Schnezger, welcher von dem durch die Verfassung garantierten Schutze der Frei-

### \* Die Gitarrespielerin.

Novelle von Rudolf.

(Fortsetzung.)

Als ich genau hinsah, gewahrte ich, daß zwischen der Violinspielerin und dieser Gitarrespielerin ein inniges Freundschaftsbündniß herrschen müsse; denn jene neigte sich mit aller Freundlichkeit zu ihr hin und drückte ihr recht warm die Hand. Die Beide, mit denen sich Beide begegneten, sprachen mehr als Worte, daß sie sich verfländen, der eine Blick lebend, der andere bemitleidend, trübend. Dieses Verhältniß hatte bei genauerer Betrachtung etwas Rührendes, Ergreifendes. Nicht ich allein verfolgte dieses Paar mit meinen Blicken, eine Menge Anderer sahen mit feurigen, glühenden Augen hin, als wollten sie sich eingraben in das schöne Ziel. Es war jedoch mehr die Violinspielerin, welcher diese Blicke galten; Wenige sahen auf das trauernde, schwermüthige Mädchen, das freilich nur zu sehr abfiel gegen jenes hellere, stolze Antlitz mit feinen, regelmäßig schönen Zügen und dem dunklen Glutauge; die beiden Andern wurden bei diesem Kreuzfeuer nicht vergessen: denn zu beiden Seiten saßen flüsternd einige Helben des Tages, welche, da die Schönen in der Mitte, also für sie unzugänglich waren, sich auch mit der Unterhaltung der Mindererschönen begnügten, von denen die Eine, welche auch Gitarre spielte, sich durch ein aufgedunsenes Gesicht und eine breite, üppige Gestalt, die Andere, welche auf der Harfe spielte, durch eine schwächliche, etwas unreife Gestalt und ein gelbes Teint auszeichnete.

Ruhig inmitten dieses Flüsterns, dieses Lachens, sah die Gitarrespielerin da und erwiderte die leisen Andeutungen ihrer schönen Nachbarin nur durch ein flüchtiges Kopfschütteln, außer wenn ihr hier und da ein Seufzer die Brust hob. Plötzlich unterbrach die wohlbeleibte Gitarrespielerin diese stumme Sprache, indem sie herrisch zu ihr sagte: „Samme ein, Bianka!“

Bianka fuhr, wie unangenehm aus ihren Träumen gestört, auf; doch faßte sie sich schnell, ergriff einen Teller und begann ihren beschwehlichen Gang. Ich kann mir nichts Härteres denken für ein züchtiges Mädchen, als welches Bianka mir erschien, als dieses Einsammeln, wo jede Geberde, jedes unbedeutende Merkmal zur Zielscheibe eines oft sehr rohen Scherzes dient. Dieses Schickial fand Bianka bevor, und noch mehr, da das gute Bier schon zu reichem Genuße verleitet hatte, wo auch der Stillste fröhlich wird. Sie mußte lächeln, wo der Schmerz, die Scham ihr Herz zu zerreissen schien. Mir that es wehe, sie so zu sehen; ich verstand dieses Lächeln, hinter welchem sich eine heimliche Qual barg. Mich allein in einer Ecke befindend, von den vornen stehenden Herren unbeachtet, erwartete ich

Bianka. Ihre Hand zitterte, als sie mir den Teller hinreichte, ihr Blick haftete am Boden.

„Bianka,“ sagte ich leise zu ihr, „blicken Sie doch auf.“

Ein Blick, so schön, so voll Ausdruck begegnete mir.

„Unglückliches Mädchen,“ fuhr ich fort und warf ihr ein ziemlich großes Stück Geld in den Teller, Sie weinen!“

„D schweigen Sie!“ flehte sie, und wollte fortgehen.

Da und jedoch Niemand bemerkte, ergriff ich die widerstrebende Hand und flüsterte: „Bianka, ich muß Sie sprechen!“

„Mein Herr!“ rief sie mir entgegen, indem sie sich stolz aufrichtete, und in ihrem Blick lag eine Hohnheit, wie ich sie noch nicht an ihr bemerkt hatte.

„Sehen Sie ohne Sorgen,“ entgegnete ich ihr schnell, da man sich jetzt nach uns wandte; „Sie verkannten mich!“

Ein Blick dankte mir für dieses eine Wort, mit dem ich Bianka eingestand, daß ich sie höher achtete, als ihr Stand sie stellte. Bald umstanden mich Mehre, die mit Fragen mich drängten: was ich mit dem Mädchen so insgeheim gesprochen, und wie gewöhnlich Alles gleich falsch gedeutet wird, so wollte man auch zwischen Bianka und mir ein Einverständnis bemerkt haben, und Halbrecht rief daher lachend: „Siehst Du, Unglück im Spiele, Glück in der Liebe.“

Unwillig trat ich weg und, an meine Sonderbarkeiten gewohnt, ließ man mich gewähren, ohne mich weiter zu necken. Da begannen sie auf Befehl Mariens, der fortpulente Gitarrespielerin, ein Soldatenlied, das mir aus Mädchenkehlen widerig klang. Mein Mißfallen mochte sich in meinen Zügen aussprechen; denn als der Gesang endlich aufhörte und ihr Blick dem meinen begegnete, so deckte eine dunkle Röthe ihr Antlitz, das sich rasch zu Boden senkte. Der Blick ihrer Freundin folgte mechanisch derselben Richtung, durch ihr plötzliches Erröthen aufmerksam gemacht, und als er auf mich fiel, moß sie mich mit einer fragenden Neugier. Mein Interesse für Bianka war ihr bald kein Räthsel mehr; denn in Sachen der Liebe besitzt das schöne Geschlecht einen sichereren Blick.

Bald trat die Harfenistin den Sammelweg an und reichlich waren die Gaben, welche dem Mädchen gespendet wurden; besonders da dieses Mädchen ihre Scherze zum besseren Betrieb nicht sparte. Während diese nun umherging, trat ich leise neben Bianka, welche ihr Haupt herabsenkte, und flüsterte den Namen: „Bianka!“

Bei diesem Rufe fuhr sie auf und als sie mich erblickte, moß sie mich mit fragender Miene; doch lag nicht jene Strenge in ihrem Antlitz, mit der sie mich noch vor Kurzem erst angeblickt.

den.

845 vom

1835 bis  
trag von  
beiliegen  
r 1845:

n.

VL. b.

1. fr.

7 29

0 45

3 35

6 55

8 11

0 55

4 45

1 33

noch nur

Sollmäch-

werden

reau der

lsruhe.

abgehende

lebt, und

rtsbillete

ie groß.

e r.

Anteile

n. Akt.—

Geld.

112 1/2

100 7/8

1891

—

123

—

36 7/8

—

79 1/2

100 3/4

94 1/2

95 3/8

59 1/2

36

—

101 1/2

78 3/4

29 1/4

—

97 1/2

377 1/4

378

—

34 3/4

85 1/4

—

26 1/4

59 1/2

—

—

29 3/4

24 1/2

—

81 1/2

4

fl. fr.

377

2 43 1/4

1 44 1/2

—

24 18

24 12



heit des Eigenthums und der Person bald wieder auf das gefesselte Wort und die unfreie Presse übergang, wogegen sich gleichfalls viele Stimmen in der Kammer erhoben, während der Herr Präsident den Redner ermahnte, zum Berathungsgegenstande zurückzukehren.

Berlin, 17. März. (R. Z.) Der schon öfters in öffentlichen Blättern angeregte Plan, einen das gesammte deutsche Vaterland umfassenden statistischen Verein zu bilden, ist jetzt vielleicht auf dem Wege, bestimmte Gestalt und Form zu gewinnen, da der ausgezeichnete Statistiker, Frhr. v. Reden, für ein solches Unternehmen mit näher motivirten Vorschlägen aufgetreten ist. Die Vortheile, bemerkt derselbe in einem Rundschreiben, womit er die von ihm entworfenen Andeutungen über den Grundsatz der Verfassung und Verwaltung eines Vereins für deutsche Statistik einführt, welche aus der Anwendung der Statistik auf das Staats- u. Volksleben gewonnen werden können, sind zwar allerdings schon sehr allgemein anerkannt; sie treten durch die Richtung, welche das Privatgeschäftsleben genommen hat, in täglichen Verkehr überzeugend genug hervor. Allein es dürfte auch zu erweisen seyn, daß gerade die in neuerer Zeit bedeutend vermehrte Theilnahme an statistischen Studien die Unzulänglichkeit der zu Gebote stehenden Hilfsmittel gezeigt hat. In mehreren Nachbarstaaten sind die Regierungen bemüht gewesen, diesem Mangel abzuhelfen, und haben in der That schon jetzt vortreffliche Erfolge erlangt; in Deutschland aber, der eigentlichen Wiege der Statistik, können nur einzelne Staaten gebiegene statistische Früchte der Regierungs- oder Privatthätigkeit aufweisen. Die Grundzüge des mit großer Umsicht entworfenen Planes sind aber folgende: Der Verein für deutsche Statistik verfolgt als Zwecke: die zerstreuten Materialien zur statistischen Kenntniß der Verhältnisse des deutschen Landes, so wie des Staats- und Volkslebens in Deutschland zu sammeln, zu ordnen, zu bearbeiten und zu veröffentlichen. Die Mittel zur Erreichung dieser Zwecke findet der Verein in der Thätigkeit seiner Mitglieder, in der zu hoffenden Unterstützung der Staatsbehörden und in einer Zeitschrift, welche zugleich das Band zwischen den Mitgliedern und ein Organ zum Nuzbarmachen seiner Arbeiten ist. Der Verein besteht aus einer unbeschränkten Zahl von Freunden statistischer Forschungen in möglichster Verbreitung über alle Gegenden Deutschlands, welche sich zu selbstthätiger Mitwirkung durch Lieferung von geeigneten Beiträgen aus irgend einem oder mehreren Zweigen der Statistik oder über einen bestimmten geographischen Theil unseres Vaterlandes im Voraus verpflichten. Es ist eine anerkannte Thatsache, daß alle nationalökonomischen, zumal aber alle sozialen Bestrebungen kein Fundament haben, wenn sie nicht auf statistischen Kenntnissen beruhen.

Neu-Berun, 16. März. (Bresl. Z.) Bei den nach Preußen übergetretenen Insurgenten befand sich auch der Diktator Tyssowski; kurz vor der Gränze schenkte er das Zeichen seiner Würde, die rothweiße mit silbernen Franzen besetzte Allaschärpe, den eskortirenden preußischen Truppen. — Es soll gewiß seyn, daß der bobreter Pfarrer, früher der größte Verbreiter des Enthaltensamkeitsvereins, bei dem Aufstande für die Bauern den Branntwein gesegnet habe mit den Worten: damit ihr Blut desto mehr für den Glauben und das Vaterland erglänzen möge! Allein gerade von Bobrek und Ghelm war es nur der geringste Theil der Bauern, welcher dieser Volkspeise folgte: gerade durch die frühere Entsagung des Branntweins waren sie vernünftiger geworden und beurtheilten das Verfahren des Pfarrers vom richtigen Standpunkt aus.

Wien, 18. März. (Korresp.) An die Erfahrung, welche unsere Regierung bei den jüngsten Umwälzungsverfuchen in Gallizien mit der dortigen Bauernschaft gemacht hat, reiht sich die zeitgemäße Betrachtung, wie sehr das Volk für Erleichterung seiner Zustände dankbar ist und wie nothwendig es für die Regierenden ist, unablässig hierauf Bedacht zu nehmen. Daß die französische Revolution im großen öherr. Staate keine Theilnahme fand, wird der Sorgfalt der Kaiserin Maria Theresia und ihrem erhabenen Sohne Joseph gedankt, die, indem sie die Lage der untersten Klassen durch weise und humane Maßregeln wesentlich verbesserten, den Grund, von welchen das gedrückte und verarmte französische Volk unter Ludwig XVI. zur Empörung gebracht wurde, in ihren Staaten eben rechtzeitig gehoben. Dieses löbliche Streben ward indeffen von den nachfolgenden Regierungen unvollendet belassen, daher noch für gänzliche Umgestaltung der bäuerlichen Verhältnisse, so wie im Gemeindegewesen sehr viel zu thun übrig ist. Vergleichungsweise

ist in Gallizien am meisten geschehen, denn dort, wo die Unfreiheit des Besitzthandes, der ursprünglichen polnischen Verfassung gemäß, mit den Grundsätzen der Verwaltung am unvertäglichsten erschien, war es vom Anfange her Marime, einen Stand freier Bauern herzustellen, den alten feudalistischen Druck durch mannigfache gelinde Mittel zu eludiren, und den Bauer gegen gutsherrliche Willkür, durch das Einschreiten der Kreisämter, dieser vortrefflichen Mittelbehörden, zu schützen. Das Wohlthätige dieses Verfahrens vergalt der Bauer durch treue Anhänglichkeit an die Regierung, während es ohne Zweifel den harten Gutsherrn und seine noch härteren Beamten aus schlechtem Grunde erbitterte. Den gallizischen Auffstand von der Seite eines unbilligen Anstrebens gegen die von der Regierung beabsichtigte Bauernemanzipation betrachtet, wäre vielleicht gerade jetzt der passende Zeitpunkt gekommen, sie vollständig in's Werk zu setzen. Es darf nämlich nicht verhehlt werden, daß der Zustand des gallizischen Bauers noch lange nicht befriedigend ist, und viele Hilfsmittel erforderlich sind, um ihn auf eine höhere Kulturstufe zu bringen. Was aber von ihm gesagt wird, gilt zunächst vom böhmischen, es gilt selbst vom deutsch-österreichischen Bauernstand. In Böhmen besteht noch eine Robot von 152 Tagen, in Niederösterreich von 104, in Oberösterreich dagegen nur von 14 Tagen, gesehlich. Obgleich Theresia und Joseph gewisse wider-natürliche, aus dem Leibeigenschaftsverband entsprungene Leistungen der Gutsherrn unterthanen mit einem Federstrich vernichteten, so blieben doch noch in verschiedenen Bezirken der deutsch-österreichischen Provinzen drückende Ueberbürdungen zurück, die fortwährend ein realer Hemmungsgrund der Ackerwirthschaft und des bäuerlichen Wohlstandes sind. Um diese Uebelstände zu beseitigen, fördert zwar die Regierung den Grundsatz der Servitutenablösung mit Geld, sey's für eine bestimmte Frist (Relution) oder für alle Zeit (Abolition); da aber wechselseitiges Uebereinkommen — ein billiger Rechtsgrundsatz — bedungen und jeder Zwang ausgeschlossen ist, so kann das Freiwerden der Bauerngüter auf diese Weise nur langsam, ohne Resultat im Ganzen, vorwärts gehen. Man hat in neuester Zeit in anderen deutschen Staaten bei der Frohnden- und anderer Lastenablösung einen für den Bauer entspringenden Nachtheil dargethan. Dies würde für Oesterreich nur in sehr wenigen Ausnahmefällen gelten und daher auf unsere Verhältnisse gar nicht bezogen werden können. Wir verkennen keineswegs die Schwierigkeiten, welche aus einer Umgestaltung der bäuerlichen Verhältnisse sich, beinahe vom Versuche abschreckend, ergeben würden, halten diese aber so ausgemacht für eine unvermeidliche, nicht länger zu verschiebende Nothwendigkeit, daß wir, im Interesse der Volkswohlfahrt, wie nicht minder in dem der Regierung, das Aufgreifen und Durchführen dieses Gegenstandes, wofür der Regierung fast von allen Provinzen ältere und neuere vortreffliche Vorschläge von den Behörden und von Privaten unterbreitet sind, von ganzer Seele wünschen. (A 296)

Freistaat Krakau.

— Die „Deutsche Allg. Ztg.“ bringt noch folgende Mittheilungen aus Krakau. In den Bekanntmachungen der jetzigen provisorischen Regierung kommt der Ausdruck: „freie Stadt“ nicht mehr vor, und man zweifelt hier auch nicht mehr daran, daß die Aufhebung des bisherigen freistaatlichen Zustandes im Rathe der drei Mächte beschlossen worden. Die Stadt würde in diesem Falle wohl an Oesterreich kommen. Darauf deuten auch die fortwährenden Truppenverfärkungen von Seiten Oesterreichs hin, während die russischen und preussischen Truppen sich zurückziehen. Vielleicht ist auch eine Theilung beschlossen worden, denn die Truppen Preußens und Rußlands halten die Gränzen besetzt.

Frankreich.

SS Paris, 20. März. (Korresp.) Die gestrige Sitzung der Pairskammer brachte, wie wir bereits voraus verkündet hatten, Interpellationen über Polen bei Gelegenheit der Diskussion der geheimen Gelder. Graf Montalembert brach gleich vom Anfange die Bahn und erklärte, er finde eine politische Diskussion und vorzüglich Interpellationen wegen Polen sehr nöthig. Nachdem er erklärt hatte, er vertheidige in dieser Frage nicht die Sache der Revolution, sondern die der Rechte einer Nation, fuhr er fort: Eines scheint mir heilverkündend und trostreich für Polen, die allgemeine Sympathie für Polen; sonst war diese Sympathie nur das Erbtheil der Partei der Bewegung, jetzt vereinigen sich Dynastische und Legitimisten, Konservative

„Sie wünschen?“ fragte sie mit erzwungenem Lächeln.  
„Ja;“ erwiderte ich und fügte dann schnell die Gegenfrage hinzu: „Erlauben Sie, daß ich Sie spreche?“  
„Erlauben!“ — erwiderte sie, und ein bitteres Lächeln schwebte um ihre Lippen; „was kann ich erlauben oder verbieten?“  
„Bianka!“  
„Sprechen Sie nur, Sie haben zu befehlen!“ Ihr Lächeln wurde freundlicher und mit einer anscheinenden Fröhlichkeit wandte sie sich nach mir.  
„Sie sind unglücklich, Sie leiden,“ fuhr ich fort, indem ich ihren Bewegungen den Zwang ansah.  
„Wer sagt Ihnen.“ — wollte sie mich unterbrechen, indem ihr ganzes Antlitz schnell einen ernsten Charakter annahm.  
„Jeder Zug Ihres Antlitzes, jeder Ihrer Blicke, Ihr ganzes Wesen hat mir die Ueberzeugung gegeben, daß irgend ein Unglück Schuld seyn mußte, ehe —“  
„O Sie haben nur zu sehr Recht,“ erwiderte sie schnell.  
Doch ich fuhr fort: „Es ist keine Theilnahme, Interesse an Ihrem Geschicke, nennen Sie es, wie Sie wollen, das in mir den Wunsch rege machte, Ihre ganze Geschichte kennen zu lernen. Sollte ich mich nicht getäuscht haben, so erlauben Sie mir, Sie zu sprechen —“  
„Eine sonderbare Zumuthung!“ erwiderte Bianka, indem sie nachdenkend wurde. „Doch,“ fuhr sie fort, indem sie sich rasch gegen mich wandte: „Sie sollen sich überzeugen, daß Sie sich nicht getäuscht haben, und ist auch mein jetziger Stand nicht so, daß Sie mich sehr vortheilhaft beurtheilen, so ist mir Ihre Achtung doch viel, sehr viel werth. Kommen Sie in den „Dreikönig“.“  
„Ich werde kommen!“ erwiderte ich leise und trat zurück, mich unbemerkt hinter dem Vorhang bergend.

Die Köpfe aller noch anwesenden jungen Leute waren durch den Genuß des Bieres einestheils, und durch die Mädchen andernteils zu sehr in Anspruch genommen, als daß sie der angelegentlichen Unterhaltung, die ich mit Bianka führte, große Aufmerksamkeit gewidmet hätten, indem, wie ich vorhin erwähnte, Bianka nicht so sehr bewundert wurde, wie die Andern. Es fiel daher auch Niemand auf, als ich hinter dem Vorhang verschwand. Die Violinspielerin, welche auf die Fragen Mebrer Antwort geben mußte, lachte fröhlich mit, schielte jedoch von Zeit zu Zeit nach Bianka hin, und als die einsammelnde Harfenistin ihren Platz wieder einnahm, neigte sie sich scherzend zu ihr und fragte sie:

„Du willst ihn also mitnehmen?“

„Leonore!“ erwiderte Bianka vorwurfsvoll.  
„Wart nur,“ drohte Leonore immer lachend; „ich habe es ganz gut gehört, wenn ich auch auf die faden Schmeicheleien des Kupfernasigen zu hören schien.“  
„Ich muß ihm ja sagen, was mich dazu gebracht hat, das zu werden, was ich jetzt bin.“ Mit flehendem Blicke schaute sie Leonore an, die ihr freundlich die Hand drückte und ihr ernst erwiderte:  
„Ich weiß, Bianka, Du bist besser, als wir Alle, und begreife ich auch gerade nicht, warum er es wissen muß, was Du bis jetzt noch Niemand, ja nicht einmal mir vertrauest, so will ich doch nicht spotten —“  
„O Leonore, Du mußt dabei seyn, wenn ich ihn spreche —“  
„Du bist ein Engel!“ erwiderte diese, während Bianka sich erröthend weg-wandte.

Dieses Zwiegespräch machte mir Bianka interessanter und drängte mir die Ueberzeugung auf, daß sie nur durch herbes Unglück in diesen für sie so entwürdigenden Stand getreten sey. Das Räthsel, wie Alles mit einander zusammenhing, spornte meine Neugierde auf's Höchste.

Sie begannen das letzte, das Abschiedslied gleichsam. Der Gesang, so einfach er an und für sich auch war, machte auf die aufgeregten Zuhörer einen eigenen Eindruck; Alles lauschte aufmerksam, gespannt; ein jedes Auge hing an dem Munde der Sängertinnen, welche der dicke Kreis umschloß. Ich für meine Person war aus dem Kreise hervorgetreten und stand hinter dem Stuhle Bianka's, welche starr auf einen Fleck vor sich hinsah und unbewußt dem Liede einen andern Schluß- vers unterschoß; denn ihre Stimme sang mit hinreißenden Tönen:

— Und in meinen Thränen fließet  
Lautlos meines Unglücks Klage,  
Ach! vergebens in die Nacht!

Ein lautes „Bravo!“ rief der umstehende Kreis den Sängertinnen zu, als der Gesang schloß. Doch während die Mädchen ihre Effekten zusammensuchten, löschte plötzlich ein Spasvogel die Lichter aus und rings um wird es finstere Nacht. Ich stand während dieser eintretenden Finsterniß hinter Bianka, welche sich ängstlich an ihre Freundin Leonore hing. Als ich jedoch mich mit dem leisen Rufe: „Bianka!“ näherte, so saßte jedes der beiden Mädchen eine meiner Hände und ich führte sie schnell durch eine Seitenthüre von dannen, und nach wenig Schritten hatten wir die Straße erreicht.

(Fortsetzung folgt.)



und Radikale, Katholiken und Protestanten in derselben Sympathie. Der Redner kommt nun auf die in Gallizien verübten Gräueltaten zu sprechen und erklärt diese aus dem gesellschaftlichen Zustande, in dem diese Provinz von der dortigen Regierung erhalten werde. Der Adel müsse dort Alles für die Regierung thun, was ihn unpopulär mache; er müsse die Steuern eintreiben, die Rekruten ausheben, die Justiz ausüben; die Regierung halte sich überall im Hintergrunde. Vergebens habe der Adel verlangt, die Roboth (Zwangsarbeit) der Bauern aufheben zu dürfen, die Regierung habe sich diesem Vorhaben widersetzt. So erklärt sich diese Jocquerie. Man läugnet jetzt, daß den Bauern für jeden adeligen Kopf eine Prämie von 10 Gulden versprochen worden sey. Den unwissenden Bauern galt todt oder lebendig gleich, und so schlugen sie die Gelleute todt, um sie leichter abliefern zu können. Wenn ich mich über diese Insurrektion freue, so geschieht es, weil sie die Verjährung aufhebt und weil sie beweist, daß der verbrecherische Gedanke der Theilung Polens zu jenen gehört, die trotz aller Bemühungen stets unfruchtbar bleiben. Man hat bei allen zivilisirten Nationen den Majeitätsverrath selbst über den Vatermord gestellt, wohin soll man aber den Verrath an einer ganzen Nation stellen? Von diesem Verbrechen spricht kein Gesezbuch, weil man es gar nicht als möglich annahm. Polen wurde verrathen, getheilt, aber es wird nie untergehen, und die, die es plünderten, haben sich damit eine Quelle ewiger Schwierigkeiten und Bedrängnisse geschaffen. Nicht auf Griechenland, auf Irland, sie waren schon vergessen, und das Eine ist wieder erstanden, das Andere ist eben daran. Und ihr glaubt, Angesichts dieser Beispiele werde Polen auf seine Nationalität Verzicht leisten? Nein, meine Herren, das innerste Bewußtseyn eines Volkes kann man nicht in Fesseln schlagen und es gibt eine ewig räthende Vergeltung. — Und welcher Sprache hat sich unsere Regierung dem helbenmüthigen Widerstande der Polen gegenüber bedient? Sie hat die Verletzung ewiger Rechte gleichsam gutgeheißen und nicht einmal einen Vorbehalt gestellt. Wir wollen keine Intervention, aber die offenste Sympathie für Polen; hat der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten diese Aufgabe nicht würdiger zu lösen verstanden? Er konnte von dieser Tribüne zu ganz Europa sprechen und jenen Regierungen, die die Rechte Polens vergessen und mit Füßen treten, eine ernste Lektion geben. Ja, es ist wahr, man soll das Unglück nicht täuschen, aber es gibt etwas Schlimmeres noch, der siegreichen Gewalt zu schmeicheln; dies ist ein Verbrechen und Ihr habt es gethan, indem Ihr Polen mit der Vendée und Abd-el-Kader vergleicht. Welche Vergleichung! Sie Ghonans oder Beduinen, sie die Söhne Sobieskis, die Abkömmlinge Jener, die, wie Hr. Guizot geschrieben hat, einst ganz Europa retteten. Ja, diese Rede des Hrn. Ministers hat uns so tief geschmerzt, daß wir ihm nicht einmal Bornwürfe darüber machen mögen, sondern ihn seinen eigenen Gewissenbissen überlassen. Allein trotzdem wird die Nationalität Polens nicht untergehen, und vielleicht bringt uns einst der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten selbst die Nachricht ihres endlichen Sieges. — Herr Guizot: Ich halte es weder für nützlich, noch für schädlich, auf diese Debatte einzugehen, und werde daher nur mit wenigen Worten entgegen. Die Politik der Regierung ist die, sich nicht in den Kampf Polens zu mischen, aber den unglücklichen Polen die edelmüthigste Gastfreundschaft zu bieten. Wir waren es nicht, die die Theilung Polens anerkannten, wir haben diese Thatfache gerührt, aber die aufgestellten Bürgschaften, die in den Verträgen befindlichen Vorbehalte hat die Regierung nie vergessen und wird sie stets aufrecht erhalten. Die Politik der Regierung besteht darin, die Interessen Polens mit denen Frankreichs in Einklang zu bringen, man kann aber zwischen regelmäßigen, befreundeten Regierungen nicht Thatfachen annehmen und ihre Konsequenzen verdammen. Die Regierung beharrt daher auf ihrer Politik, nicht in den Angelegenheiten Polens zu interveniren. Prinz von der Moskwa: Ich bin tief betrübt über die Worte, die der Herr Minister in der anderen Kammer gesprochen hat, — besser wäre es gewesen, ganz zu schweigen. — Jedermann hätte diese Zurückhaltung begriffen und gebilligt. Herr Guizot hat nun hier erklärt, er halte die Verträge und Bürgschaften aufrecht, — ich nehme hiervon Akt. Der Minister hat aber noch nichts auf die Dementis geantwortet, die auf seine Ablängnung der in Gallizien begangenen Morde gegeben wurden, ich mache die Regierung nochmals auf die allgemeinen Sympathien des ganzen Landes für Polen aufmerksam, und beschwöre die Minister, daran zu denken, daß sie bald vor den Wählern erscheinen werden, um über ihr Benehmen Rechenschaft abzulegen. Herr Viktor Hugo folgt nun mit einer langen und glänzenden Rede, die ganz zu geben uns der beschränkte Raum nicht erlaubt, die jedoch einen ungemeinen Eindruck machte, und aus der wir folgende bemerkenswerthe Auszüge hervorheben: Der Redner erklärt, diese Frage sey keine gewöhnliche, sie vereinige alle Meinungen in denselben Sympathien, denn in ihr sey die Zivilisation selbst kompromittirt. Sie Sache der Zivilisation würde einen ersten Eingriff erleiden, wenn sich keine Protestation gegen das Verfahren Oesterreichs in Gallizien erheben würde. Zwei Nationen haben seit 400 Jahren eine große und uneigennütige Rolle in der europäischen Zivilisation übernommen, Frankreich, indem es die Finsternisse zerstreute, Polen, indem es die Barbarei zurückhielt, Frankreich verbreitete im Innern die Ideen, Polen deckte indessen die Grenzen. Frankreich war der Missionär, Polen der Ritter der Zivilisation. Eine Nation hätte ohne die andere ihre Aufgabe nicht vollbringen können, und in der verhängnißvollen Stunde der Gefahr hatte Polen seinen Sobieski, wie Griechenland seinen Leonidas hatte. Achtzig Jahre sind seit der Theilung Polens, die Friedrich II. stets bereute, vergangen, und noch kann Niemand sagen, daß diese Theilung zur vollzogenen Thatfache geworden ist. Wenn eine Nation anderen Nationen so große Dienste geleistet hat, so sind die anderen ihr ewige Dankbarkeit schuldig. Ich bin ein Freund des Friedens; aber wenn ich heute meine Stimme erhebe, so geschieht es, weil eine edelmüthige Bewegung ganz Frankreich ergriffen hat; weil Polen nie vergebens Frankreich anrufen soll; weil die Zivilisation durch die letzten Handlungen in Gallizien beleidigt worden ist. Man leugnet jetzt, daß die Bauern in Gallizien für den Nord der Gelleute bezahlt wurden; aber sie wurden doch dazu angeeifert, ermunthigt; — das ist gewiß, und ich nenne es unklug, sich vor einer politischen Revolution hinter einer sozialen zu verstecken; — Rebellen zu fürchten und Banditen zu organisiren. Was ich verlange, ist, daß Frankreich in dieser Frage nicht mit seinen Armeen und Flotten, sondern mit seinem moralischen Gewichte einschreite. Die Tribüne und die Presse Frankreichs mögen gewisse Zeit wieder aus seiner Asche auferstehen. Frankreich spreche, und jene barbarischen Handlungen, die wir Alle bedauern, werden unmöglich seyn, und Rußland und Oesterreich werden sich überzeugen, daß sie gezwungen sind, das edle Beispiel Preußens nachzuahmen und die großmüthigen Sympathien Deutschlands für Polen zu beachten.

Möge aus dieser Diskussion wenigstens Eines hervorgehen, nämlich: daß die Fürsten, die Völker besitzen, nicht die Herren, sondern die Väter derselben sind, daß die Souveränität nicht in der Dynastie und nicht in den Völkern, sondern in der Gerechtigkeit, Ordnung und Wahrheit ist. Wird aber ein Volk unterdrückt, so leidet die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Souveränität des Rechts wird beleidigt, die Zivilisation wird beeinträchtigt. Mögen die Menschen, die andere Menschen regieren, es wissen, die moralische Gewalt Frankreichs ist ungeheuer. Einst konnte der Bannfluch Roms ein ganzes Reich außerhalb der christlichen Welt verfluchen; heute kann Frankreichs Entwürfung einen Monarchen von der zivilisirten Welt ausschließen. Frankreich, das große, das glückliche Volk, trete daher mit seiner Stimme, mit seinem ganzen Einflusse für ein unterdrücktes und niedergeschlagenes Volk auf. — Die Sitzung wird aufgehoben und die Debatte auf morgen vertagt.

Paris, 20. März. (Korr.) Der „Moniteur“ enthält heute folgende telegraphische Depesche: „Berpignan, 18. März. Der Generalleutnant, Kommandant der 21. Militärdivision an den Hrn. Kriegsminister. Der „Montezuma“, welcher Algier am 16. d. verlassen hat, ist heute in Port-Vendres eingelaufen. General von Bar schreibt mir aus Algier unter'm 16.: Am 7. d. hat Oberst Camon Abd-el-Kader südlich von Boghar die ganze Beute seiner Kazzia gegen unsere Allirten abgenommen. Am 13. d. hat General Jussuf den Emir 18 Stunden südlich von Jahz angegriffen, ihm seine Bagage und Maulesel, die auf dem Wege nach Boucada waren, genommen. Abd-el-Kader hat sich nur mit Mühe gerettet. Leunant Lacoste und der Dollmetsch Levy (bei Sidi-Brahim gefangen) sind, schwer verwundet, befreit worden. Marschall Bugeaud wurde am 17. oder 18. in Algier erwartet.“ — Der „Moniteur“ bringt die königl. Ordonnanz über die Aenderung der Uniform der Nationalgarde. Statt der Uniform ist die Tunika eingeführt; die übrigen Veränderungen sind unbedeutend. Binnen einem Jahre muß diese Veränderung allgemein seyn. — Die Prinzen von Aumale und Sachsen-Koburg (nicht Württemberg, wie alle hiesigen Blätter sagen) sind am 14. d. in Toulon angekommen. Sie hatten sich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten; allein mehre derselben fanden doch Statt. Am 15. Mittags begaben sich beide Prinzen auf den Dampfer „Albatros“, der sogleich die Anker zur Abfahrt nach Algier lichtete. — Vom 21. März. Hr. A. Toussenel erklärt heute in der „Democratie pacifique“, er sey bereit, Alles, was Hr. Marquis v. Boissy in der gefrigen Sitzung in Betreff der Subvention der Zeitungen gesagt habe, zu beweisen und auf das Unwiderleglichste zu erhärten, alle eigenen Namen und Zahlen anzugeben, wenn der Minister sich als letzten Beweis den Eid zuschieben lassen wolle. Der Minister habe gestern nicht geantwortet, weil er es nicht konnte, weil er wohl wisse, wie und welche Zeitungen subventionirt würden, noch weniger aber werde er ihn (Toussenel) als Verläumder verfolgen. — Man ist hier sehr erstaunt, daß seit dem Gesechte von Obligado im November noch immer keine neueren Nachrichten über das Schicksal der Expedition auf dem Panamakanal hier einlaufen und schließt daraus auf einen schlimmen Stand der Dinge in der Unternehmung gegen Buenos-Ayres. — Die Abgeordnetenkammer hat in ihrer gefrigen Sitzung den Vorschlag des Hrn. Laffarelle wegen Eindämmung der Flüsse und Ströme diskutiert; da die Art. 3, 4, 6 und 7 verworfen wurden, so hat derselbe seinen Vorschlag zurückgezogen. — Die Kommission der Supplementarkredite für Algier hat beschlossen, daß sie die Bildung eines Spezialministeriums verlangen wird. — Briefe aus Boulogne melden, daß Rossini gefährlich erkrankt sey und man für sein Leben fürchtet.

Spanien.

\* Die Madrider Blätter vom 13. März bestätigen die Auflösung des Kabinetes Miraflores, geben aber keine nähern Details; einige lassen jedoch schon durchblicken, daß Narvaez wieder an die Spitze der Regierung kommen dürfte. # Paris, 21. März. (Korresp.) Das Ministerium hat gestern durch den Telegraphen aus Madrid die Nachricht von der Bildung des neuen Kabinetes Narvaez erhalten. Man betrachtet die Bildung dieses Ministeriums unter den gegenwärtigen Verhältnissen als ein so folgenschweres Ereigniß, daß man die Depeschen nicht in den amtlichen Blättern „Moniteur“ oder „Messager“ veröffentlichte, nur das „Debats“ gibt heute die Nachricht, als ihm auf auserordentlichem Wege zugekommen. Dem zufolge ist das neue Kabinet folgendermaßen konstituirte: General Narvaez Rathspräsident und provisorisch der auswärtigen Angelegenheiten, welches Portefeuille Hr. Gonzalez Bravo erhalten soll, indem der Herzog von Soto-Mayor und Hr. Isturiz es ausschlagen dürften, Hr. Egana Justizminister, ein persönlicher Anhänger Christinens und Vertreter der baskischen Provinzen, Herr Burgos, Minister des Innern, Hr. Orlando, Narvaez blindergebene Kreatur, Finanzminister, General Bezueta, Villuma's Schwager und Absolutist wie dieser, Marineminister. Der Name des Kriegsministers ist nicht angegeben; dem Ganzen nach zu schließen: Mazaredo oder Breton. Das Reich des Säbels beginnt, die Konstitution hört auf.

Rußland und Polen.

Warschau, 15. März. Der heutige „Kuryer Warszawski“ enthält folgenden kaiserl. Ukas an den dirigirenden Senat vom 21. Febr. (5. März): „Mit Hinsicht auf die von Bösgünstigen in der freien Stadt Krakau und einigen Gegenden Galliziens an den Tag gelegten Anschläge zum Umsturz der gesetzmäßigen Behörden haben wir es für nothwendig befunden, angemessene Maßregeln zur Sicherung der Ruhe in den angränzenden Gouvernements anzuordnen, und beschlen, das Königreich Polen so wie die Gouvernements Wolhynien und Podolien in Kriegszustand zu erklären, indem wir sie unter die Gewalt des Oberbefehlshabers der aktiven Armee, Generalfeldmarshalls Fürsten von Warschau, Grafen Paskevitsch von Crivan stellen. Im Original eigenhändig von Sr. k. k. Maj. unterzeichnet: Nikolaus.“

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 17. März. Gestern Nacht starb einer unserer geachteten Mitbürger, der durch seinen Unternehmungsgeist und seine Solitidität bekannte Buchhändler J. Dämmler. In seinem Verlage sind viele der ausgezeichnetsten Werke seiner Zeitgenossen erschienen und nicht wenige der ersten Literaten standen ihm befreundet nahe. Ehre seinem Andenken! — Am 12. März bemerkte man Vormittags 11 Uhr in Oberberg zwei Leben sonnen von einer seltenen Pracht. Beide waren von der Größe des Vollmonds und jede stand etwa 20 Grad von der Sonne entfernt; in jeder waren drei helle Farben, roth, gelb und weiß bemerkbar. Später bildete sich ein vollständiger runder Kreis (Hof) um die Sonne, der den ganzen Nachmittag sichtbar blieb. — Die Obstbäume in der Nähe von Oberberg sind reichlich mit Blütenknospen gesegnet. Vor einigen Tagen schoß man daselbst eine Wintermöve, die sich von der Dstsee dahin verirrt hatte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.



Karlsruhe, März 22.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Lufldruck red. auf 10°	27°7.7	27°6.4	27°5.5
Temperatur nach Reaumur	2.5	10.6	8.1
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.75	0.58	0.64
Wind m. Stärke (4=Sturm)	SW°	SW <sup>4</sup>	SW <sup>1</sup>
Bewölkung nach Zehnteln	0.7	0.8	0.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	0.3	—
Berdunstung Par. Kub. Zoll	0.44	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	1.9	2.9	2.6
März 22. t. min. 1.2	db. trüb.	db. tr. Reg.	heiter.
" 22. t. max. 10.8	Duft, Reif,	vorher	
" 22. t. med. 6.7	Eis.	unth. htr.	

**Großherzogliches Hoftheater.**

Freitag, den 27. März: Mit allgemein aufgehobenem Abonnement: Konzert der beiden Violin-Virtuosinnen Fräulein Milanollo, in zwei Abtheilungen. Vor Anfang des Konzerts: Zum ersten Male: Drei Supplikanten, Originalmusikspiel in 3 Aufzügen, von L. Feldmann.

**Todesanzeigen.**

A 463.1 Karlsruhe. Unsere gute Mutter, die Wittwe des im Jahr 1838 zu Philippsburg verlebten Oberamtmanns Keller, ist nach kurzem Krankenlager heute Morgen 2 1/4 Uhr im 71. Lebensjahre sanft entschlafen, wovon wir deren Bekannte mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit in Kenntniss setzen.

Karlsruhe, den 22. März 1846.

Joseph Keller, großh. Wasser- u. Straßenbau-Inspektor. Franz Keller, großh. Baurath. Friedrich Keller, großh. Hauptmann im 1. Infanterieregiment.

A 460.1 Kork. Heute Mittag starb dahier nach einem langen und schweren Krankenlager Frau Amtsrathin Kehler, geb. Haus, in einem Alter von 63 Jahren, was die Familien-Angehörigen entfernten Verwandten und Freunden mit Bitte um stille Theilnahme hiermit kundgeben.

Kork, den 21. März 1846.

**Die Hinterbliebenen.**

A 390.1 München. In allen Buchhandlungen ist zu haben des Herrn Fürsten Ludwig von Dettingen-Wallerstein in der Kammer der Reichsräthe gehaltenen:

**Drei Vorträge.**

1) über die Revision der bestehenden Distrikts- und Lokalumlagen-Gesetze. 2) Ueber den Vollzug der §§. 6, 7, 8 und 23 der IX. Verfassungs-Beilage, die Verhältnisse der Staatsdiener betreffend. 3) Ueber den Nothstand der minderbemittelten Klassen, insbesondere die Abweigerung der ersten Lebensbedürfnisse. gr. 8. 1 1/2 Bogen. 6 kr.

Erste Aeußerung über die Frage der Adressen in der XI. Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 12. Febr. 1846. gr. 8. 3/4 Bogen. 3 kr.

Rede, gelegentlich der Beratungen über die Anträge des Herrn Fürsten v. Brede, in Betreff der Quartan und Klöster, nebst dem Vortrag im 3ten Ausschuss über diesen Gegenstand. Mit 5 Tabellen. gr. 8. 1 1/2 Bogen. 36 kr.

Die Rede allein mit dem Vortrag ohne die Beilagen. gr. 8. 6 kr.

München.

G. Franz.

A 392.1 Stuttgart.

Für Landwirthe ist so eben bei Meßler in Stuttgart erschienen: **Heinr. Wilh. von Pabst,** Direktor in Hohenheim,

**Anleitung zum Kartoffelbau,**

mit Rücksicht auf die im Herbst 1845 zum Vorschein getommene Kartoffelkrankheit und deren Folgen. Im Auftrage der königl. würtemb. Zentralkommission des Landwirthschaftl. Vereins verfasst. gr. 8. geb. 24 kr.

Vorräthig in Karlsruhe bei Braun, Bielefeld, Perder, Holzmann, Kolbe, und bei allen Buchhandlungen, in Mannheim, Heidelberg, Pforzheim, Rastatt, Baden, Offenburg, Freiburg, Lahr, Konstanz.

A 36 Frankfurt a. M.

**Anzeige.**

Es sind mehrere bedeutende Treffer von den verschiedenen Staats-Anlehens-Lotterien bis jetzt noch nicht erhoben worden.

Das Schicksal aller solcher verlosbaren Staats-Effekten, als: öftr. 250 fl. und 500 fl., sowie eberhazy'sche 40 fl. Loose, badische 50 fl. und 35 fl. Loose, kurheffische 40 Rthlr. und sardinische 36 Franks Loose, darmstädter und nassauer 50 fl. und 25 fl. Loose etc., ist auf portofreie Anfrage gratis zu erfahren durch

Schneider-Hoff in Frankfurt a. M.

Auch werden von demselben obige und andere Anlehens-Loose einzeln und in Partien von Tagesloosen an- und verkauft, und fällige und nicht fällige Zinskoupons eingelöst.

A 458.3 Straßburg. (Zu verkaufen.) Wegen Gesundheits-Umstände ist ein in Straßburg gelegenes, geräumiges Etablissement mit den neuesten Einrichtungen für Fabrikation und Handel der Landesprodukte aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen Herr Köffel, Notar daselbst.

A 284.8 Rastatt. (Bekanntmachung.) In der reichen Landschaft Armagnac,

im südlichen Frankreich, können bemittelte Familien (deren sich schon mehrere aus Elsaß und Baden dort befinden), von dem einflussreichen Eigenthümer eine Anzahl Morgen fruchtbaren Ackerfeldes (besonders gedeihen Weizen und Welschkorn) Neben, Wiesen u. s. w. in Pacht gegeben werden, wobei sie eine Wohnung kostenfrei erhalten.

Das Land ist fruchtbar, reich an Holz, in jeder Beziehung vollkommen sicher; das Feld wird durch Ochsen bestellt, die Elässer haben in letzter Zeit auch Pferde vortheilhaft benutzt; die Pachtungen können an Martini 1846 beginnen, allein die lusttragenden Pächter müßten schon nach der nächsten Ernte an Ort und Stelle seyn.

Nähere Auskunft ertheilt Bankier F. S. Meyer in Rastatt, mündlich, oder auf frankirte Briefe.



A 453.2 Mannheim. Verkauf oder Vermietung eines Land- und Bad-Hauses,

der Silberburg zwischen Karlsruhe und Durlach, unmittelbar an der Landstraße, von jeder dieser beiden Städte eine Viertelstunde entfernt, gelegen. Flächenraum 3 Morgen 2 Viertel 9 Ruthen neubau. Maß (130 franz. Aren).

Das Hauptgebäude enthält: einen sehr großen Saal, 8 Zimmer, Küche, Kammern, sowie 7 Kellerabtheilungen. Der Flügelbau rechts: 1 Bartzimmer, die Badkabinette, mit der Quelle verbunden. Derjenige links: ein Zimmer, einen langen Schoppen, Scheuer und 2 Ställe. Hinten eine gedeckte Kegelbahn, Hofraum, Gartenanlage, Gemüsegarten und Fruchtfeld.

Sämmtliche Gebäude sind im Jahr 1840 neu, solid und in gefälligem Style aufgeführt worden, und eignen sich sowohl zu einer angenehmen Wohnung für eine Herrschaft, als des bedeutenden Flächenraums wegen ganz besonders zur Errichtung eines größern, industriellen Etablissements, einer Brauerei, Effigiedererei, chemischen oder Tabakfabrik etc. Der Absatz der Fabrikate ist durch die Nähe der Residenz und der Stadt Durlach, so wie der Eisenbahn gesichert.

Die Badeanstalt, durch Ministerialerlaß koncessionirt (Mineralquelle durch eine Schrift des Herrn Medizinalraths Köhrener empfohlen), seit Jahren frequent, könnte als Nebengeschäft mit Erfolg fortbetrieben werden. Die Besetzung selbst kann jeden Augenblick eingesehen werden, auch ist solche mit oder ohne Badhaus zu vermieten. Ein Theil des Kaufschillings könnte gegen hypothekarische Sicherheit stehen bleiben, und man ist, im Falle der Käufer die Errichtung eines industriellen Etablissements beabsichtigt, nicht abgeneigt, sich nach Umständen dabei zu betheiligen.

Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen bei Sauerbeck und Dissen in Mannheim.

A 464.3 Zell a. S.

**Zwangsvorsteigerung.**

Zu dem Ausschreiben vom 10. d. M., die Vollstreckungsversteigerung des Hammerhämmerle'schen Hofs von hier betreffend, haben wir nachzutragen, daß in dem Hammerhämmerle'schen Gebäude sub Ziffer 2, sich

a) ein Groß- und zwei Kleinfuhr, und sodann b) ein Groß- und zwei Kleinhammer befinden.

Das Ganze ist demnach ein Eisenhammerwerk zu nennen, welches gegenwärtig unterschlächtig ist, sich aber durch weitem Wasserfallverwerb leicht zu einem überschlächtigen Hammerwerk einrichten ließe, wodurch sodann zwei weitere große Feuer betrieben werden könnten.

Zell a. S., den 20. März 1846. Bürgermeisteramt. Fertig.

vd. Bruder, Rathschreiber.

A 343.2 Bostadt, Bezirksamts Vorberg.

Verkauf einer Del-, Säg- u. Gypsmühle, nebst Hanfriebe.

Anderweitige Beschäftigung veranlaßt mich, obiges neu erbauten Werk dem Verkaufe auszugeben; dasselbe besteht in einem dreistöckigen Gebäude, 62' lang und 34' breit, hat eine oberflächliche Wasserkraft von 14' Fall, die Delmühle ist nach holländischer Art eingerichtet, und jedes der genannten Werke hat einen besondern geschlossenen Raum.

Ein Kauf kann täglich abgeschlossen werden, mit G. F. Bauer,

derzeit in Merzheim a. d. Tauber.

A 380.3 Staufenberg, Bezirksamts Gernsbach.

**Eigenschafts-Versteigerung.**

Das zur Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Grünbaumwirths Johann Georg Schöber von Staufenberg gehörige nachbeschiedene Wohn- und Wirthshaus, nämlich:

Eine zweistöckige Behausung — ganz von Holz aufgeführt — mit der Realwirthschaftsgerechtigkeit zum grünen Baum, nebst Scheuer und Stallung unter einem Dache, mit 15 Ruthen Hofstätte, mitten im Dorfe, neben sich selbst und Georg Jakob Kunzmanns Wittib.

Ferner 1 1/2 Viertel Wiese im Egerthal, neben Martin Rheinhardt und Georg Jakob Kunzmanns Wittib werden der Erbtheilung wegen bis

Dienstag, den 7. April d. J., Nachmittags 2 Uhr,

im Gasthaus zum grünen Baum in Staufenberg öffentlich versteigert.

Auswärtige Steigerungsliebhaber haben sich mit legalen Vermögenszeugnissen zu versehen.

Gernsbach, den 17. März 1846.

Großh. bad. Amtsrevisorat.

M. Ganter.

vd. Gartner, Notar.

A 361.3 Nr. 365. Karlsruhe. (Beilieferung.) Für das großherzogliche Munitionslaboratorium sind 150 bis 200 Zentner Weizmaßeln im Summitionswege zu liefern. Probe und Bedingungen können von heute an bis den 2. April d. J., Abends 6 Uhr, in dem Inspektionsbureau der diesseitigen Stelle eingesehen werden.

Karlsruhe, den 18. März 1846.

Großh. bad. Zeughausdirektion.

Koebel,

Major.

A 457.1 Nr. 5559. Achern. (Fahndung.) Leonhard Kopp von Ottenhöfen wurde durch diesseitiges Urtheil vom 22. Dezbr. v. J. in eine gemeine Gefängnisstrafe von 21 Tagen verurtheilt. Da dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, werden die betreffenden Behörden ersucht, auf denselben zu fahnden, an ihm im Betreffs-falle die Strafe zu vollziehen, und uns von dem Vollzuge unter Mittheilung des Kostenverzeichnisses zu benachrichtigen.

Achern, den 17. März 1846.

Großh. bad. Bezirksamt.

Bänker.

A 345.3 Nr. 6764. Lörrach. (Schuldenliquidation.) Jiprian Huber von Bollbach ist gestorben, mit seiner Familie nach Nordamerika auszuwandern, und wird daher Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Dienstag, den 31. d. M., früh 8 Uhr,

dahier anberaunt. Sämmtliche Gläubiger werden daher aufgefordert, ihre Ansprüche an obiger Tagfahrt um so gewisser zu begründen, als man ihnen sonst später nicht mehr zur Zahlung verhelfen könnte.

Lörrach, den 10. März 1846.

Großh. bad. Bezirksamt.

Flad.

A 387.3 Nr. 3574. Sinsheim. (Schuldenliquidation.)

Die Bitte der Schreiner Georg Leippe's Eheleute von Sinsheim um Auswanderungserlaubnis nach Nordamerika. Wird Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Mittwoch, den 1. April d. J., früh 8 Uhr,

auf hiesiger Amtskanzlei festgesetzt, und hierzu alle Diejenigen vorgeladen, welche Ansprüche an die Georg Leippe's Eheleute von Sinsheim machen zu können glauben. Denjenigen, welche ihre Anmeldung unterlassen, kann später dahier zu ihren Ansprüchen nicht mehr verholfen werden.

Sinsheim, den 15. März 1846.

Großh. bad. f. l. Bezirksamt.

Büfker.

vd. Stierle.

A 406.3 Nr. 12,206. Rastatt. (Schuldenliquidation.)

Konrad Eisele's Eheleute und die ledige volljährige Klara Müller von Oberweiler beabsichtigen, mit ihren Kindern nach Amerika auszuwandern.

Es wird nunmehr Tagfahrt zur Liquidation ihrer Schulden auf

Montag, den 6. April d. J., Vormittags 11 Uhr,

anberaunt, und haben deren Gläubiger um so gewisser ihre Ansprüche anzumelden und zu begründen, als man ihnen sonst von hier aus nicht mehr zu ihrer Befriedigung verhelfen könnte.

Rastatt, den 12. März 1846.

Großh. bad. Oberamt.

Ruth.

A 407.3 Nr. 12,208. Rastatt. (Schuldenliquidation.) Ludwig Müller von Oberweiler und seine Ehefrau Agnese, geb. Schilt, beabsichtigen, mit den zwei minderjährigen Kindern erster Ehe, Benjamin und Eusebius, nach Amerika auszuwandern.

Es wird nunmehr Tagfahrt zur Liquidation ihrer Schulden auf

Montag, den 6. April d. J., Vormittags 11 Uhr,

anberaunt, und hierzu sämmtliche Gläubiger derselben mit der Auflage vorgeladen, um so gewisser ihre Forderungen anzumelden und zu begründen, als man ihnen sonst von hier aus nicht mehr zu ihrer Befriedigung verhelfen könnte.

Rastatt, den 17. März 1846.

Großh. bad. Oberamt.

Ruth.

A 366.3 Nr. 11,842. Rastatt. (Schuldenliquidation.) Der ledige Karl Friedrich Köppel von Plittersdorf will nach Amerika auswandern.

Es wird Tagfahrt zur Liquidation seiner Schulden auf

Montag, den 6. April d. J., Vormittags 11 Uhr,

anberaunt, worin dessen Gläubiger um so gewisser ihre Forderungen anzumelden und zu begründen haben, als man ihnen sonst von hier aus nicht mehr zu ihrer Befriedigung verhelfen könnte.

Rastatt, den 14. März 1846.

Großh. bad. Oberamt.

Ruth.

**Staatspapiere.**

Wien, 19. März. 5prozent. Metalliques 112 1/16, 4proz. 101 1/2, 3proz. 75 1/2; 1834er Loose 154, 1839er Loose 123 1/2, Bankaktien 1572, Nordbahn 192 1/2, Sloggnitz 139 1/2, Venedig-Mailand 119 1/2, Livorno 113 1/2, Pesth 103 1/2, Apenninen-Bahn 99, Siena 95 1/2, Grosseto 96 1/2.

Paris, 21. März. 3proz. konsol. 84. —. 1844 3proz. —. 5proz. konsol. 123. 15. Bankakt. 3400. —. Stadt-Oblig. —. —. St. Germaineisenbahnaktien —. —. Versäiler Eisenbahnakt. rechtes Ufer 540. —. linkes Ufer 368. 75. Dr. Eisenbahnakt. 1320. —. Rouen 1060. —. Blg. Anleihe (1840) 102 1/2, (1842) 105 1/2. Rom. do. 101 1/2. Span. Akt. —. Pass. 5 1/2. Reap. 101. 50.

Mit einer Anzeigenbeilage.